

30 Jahre zwischen Geldnot und Opferhilfe

Aachener Frauennotruf stand schon tausenden Vergewaltigungsopfern zur Seite. Dank der Bürgerstiftung, Fachtagung zum Jubiläum.

VON OLIVER SCHMETZ

Aachen. Als Kind wurde sie mehrfach missbraucht, doch zur Anzeige entschloss sie sich erst, als sie erwachsen war. Bei der Polizei bekam die junge Frau dann den Tipp, sich an den Aachener Frauennotruf zu wenden. Ein wertvoller Hinweis, wie sich zeigte: „Die Vorbereitung auf den Prozess hat mir sehr geholfen“, erinnert sie sich. Die Beratung, die seelische Unterstützung, die Besuche im Gericht vor dem Gerichtsverfahren, um sich mit den Gegebenheiten und Örtlichkeiten vertraut zu machen – all das habe sie zumindest „etwas beruhigt“, sagt die Frau.

Denn mit dem Abschluss, die schrecklichen Erlebnisse aus ihrer Kindheit juristisch aufarbeiten zu lassen, begann für die junge Frau eine erneute Leidenszeit. Das Verfahren löste widersprüchliche Gefühle in ihr aus, schärfte Unsicherheit, weckte diverse Ängste. Und vor allem: Es dauerte und dauerte. „Ich habe nicht damit gerechnet, dass sich der Prozess so lange hinzieht“, sagt die Frau, die hier ohne Namen bleibt. Nichts soll die Identität des Opfers verraten.

Dabei steht die Frau ohne Namen beispielhaft für tausende andere Frauen und Mädchen, die ein ähnliches Schicksal erlitten hat und die ebenfalls nicht alleine standen, weil die Mitarbeiterinnen des Aachener Frauennotrufs sich ihrer annehmen. Tausende? Es gibt zwar keine umfassenden Statistiken über das vollständige Wirken der Hilfsinstitution, wohl aber ein paar Zahlen, die man hochrechnen kann. So hat der „Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen“ im vorigen Jahr weit über 200 Opfer betreut. Fast 400 Personen, darunter auch Männer und Angehörige der Opfer, wurden beraten. Und es gibt die Aachener Einrichtung jetzt seit genau 30 Jahren.

Ein Geburtstag, der auch Brigitte Erm von der Bürgerstiftung Lebensraum Aachen zum (Hoch-)Rechnen animiert hat. Die Menge der Stunden, die in den vergangenen drei Jahrzehnten an (unbezahlter) Arbeit und Engagement für den Aufbau, die Weiterentwicklung und den Erhalt der Beratungsstelle gegen sexuelle Gewalt geleistet worden sind, schätzt sie auf rund 24.000. Vergleichbar dem Wachstum eines Baumes sei aus der kleinen ehrenamtlichen „Initiativ-Pflanze“ eine in der gesamten Städteregion anerkannte Institution hervorgegangen, würdigt Erm das Wirken von rund 90 aktiven Frauen in den vergangenen 30 Jahren. Die Bürgerstiftung hat dafür dieser Tage einen „Frauenlebensbaum“ gepflanzt – als symbolischen Dank für die „unverzichtbaren



Ein Frauenlebensbaum für den Aachener Frauennotruf: Brigitte Erm (5. von links) von der Bürgerstiftung Lebensraum würdigte die seit 30 Jahren währenden Opferhilfe der Einrichtung mit einer Pflanzung. Foto: Kurt Bauer

gend die Einrichtung finanzielle Unterstützung benötigt. „In die Opferhilfe muss viel mehr Geld fließen“, fordert die Diplom-Pädagogin (siehe „Zwei Fragen an“).

Der Aachener Notruf, dessen Angebot für die gesamte Städteregion gilt, stand zuletzt vor knapp einem Jahr vor dem finanziellen Aus. 85.000 Euro fließen aus der Städteregion in den Etat des Vereins, 40.000 schießt das Land dazu, 45.000 hatte man für 2010 als Eigenanteil veranschlagt – doch gerade bei Spenden und anderen Zuwendungen gab es einen heftigen Einbruch. Der Notruf funkte öffentlich „SOS“ in eigener Sache, eine Welle der Hilfsbereitschaft – unter anderem über die AZ-Aktion „Menschen helfen Menschen“ – und ein eiserner Sparkurs retteten die Einrichtung.

Wie wichtig die Arbeit des Not-

„Der Frauennotruf leistet heute unverzichtbare Dienste im Kampf gegen sexuelle Gewalt.“

BRIGITTE ERM,
BÜRGERSTIFTUNG LEBENSRAUM

Stephan Mohne mit hochkarätigen Experten über den Spagat zwischen juristischer Wahrheitsfindung und lebensnotwendiger Traumatherapie. Und der ist schwierig. „Darüber reden, sich beruhigen, träumen“, abhaken, bewältigen“ – so skizziert Professor Dr. Ulrich Sachsse, renommiertes Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, den normalen Ablauf einer Traumabewältigung. Doch das beiße sich oft mit den Ansprüchen der Justiz. „Wer eine Tat schon zu weit verarbeitet hat, kann diese im Prozess nicht mehr so anschaulich vermitteln“, weiß der Psychiater. „und ist kein guter Opferzeuge mehr.“

Doch wenn man prozessbedingt zu lange mit der Therapie warte, drohten fatale Folgen, warnt Sachsse: „Denn wenn ein Trauma nicht nach einem halben Jahr verarbeitet ist, besteht die Gefahr einer lebensbegleitenden Störung.“ Der Facharzt sieht deshalb „einen Zielkonflikt, den man nicht auflösen kann“. Höchstens wenn ein Prozess binnen eines halben Jahres über die Bühne gehe, käme dies der Gesundheit des Opfers entgegen. Doch das ist wohl nicht nur in Aachen realitätsfern. Der Fall der Ein-

nes Fachbuchs über Psychotherapie und Justiz, sieht das prozessuale Dilemma, dass eine Therapie die Erinnerung an die Tat verändern kann. Allerdings betont sie auch den Opferschutz für Verge-

„Die größte Angst der Opfer ist die vor der Konfrontation mit dem Täter.“

MONIKA BULIN,
AACHENER FRAUENNOTRUF

waltigungsopfer. Schließlich müsse auch „ein Opfer mit einer Schussverletzung die Wunde nicht so lange offenlassen, damit das Gericht sehen kann, wie schlimm es blutet“.

Als möglichen Ausweg aus dem Dilemma sieht Stang den verstärkten Einsatz von Videovernehmungen, sowohl im polizeilichen Ermittlungsverfahren als auch im Prozess. Ersteres gebe dem Opfer „die Beruhigung, ich habe schon einmal alles gesagt, und dies ist festgehalten, ich muss nicht also nicht unbedingt erinnern“. Letzteres vermeide die Blickkontakt mit dem Täter.

Was für viele Frauen ein Gewinn wäre. Denn: „Die größte Angst der

tackierten, greife immer mehr um sich, hat sie beobachtet – und findet das „zum Kotzen“.

Ihre Kollegin Agnes Zilligen macht derweil den Richtern, insbesondere dem Nachwuchs, ein konkretes Angebot: Zwei Mal im Jahr kann sie sich einen inhaltlichen Austausch mit den Proberichtern vorstellen, um die Kooperation im Sinne der Opfer zu verbessern. Mehr Zusammenarbeit wäre gut, denn Arbeit wird es genug geben. Der Aachener Notruf hatte schon in diesem Jahr stark steigende Fallzahlen zu verzeichnen. Und das wird kaum abhören. Laut einer wissenschaftlichen Studie wird jede siebte Frau mindestens einmal im Leben Opfer einer sexuellen Gewalttat.

ZWEI FRAGEN AN

► AGNES ZILIGEN

Frauennotruf
Aachen e.V.



„Mehr Geld für die Opferhilfe“

30 Jahre Frauennotruf in Aachen